

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 14.05.2019

Dem Volk ins Blatt geschaut

NEUES BUCH Er sei eher «ein Kartenständer», sagt Ruedi Heinzer über seine mässigen Jass-Qualitäten. Umso kreativer ist der frühere Frutiger Pfarrer beim Auslegen des Spiels. Herausgekommen sind 36 theologische Einfälle über Gott und die Welt.

MARK POLLMEIER

Man müsse die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse und den einfachen Mann auf dem Markt fragen, empfahl einst Martin Luther – also dem Volk «auff das Maul sehen». Dann werde es schon gelingen, Gottes Wort verständlich zu übersetzen.

500 Jahre später hat Ruedi Heinzer einen weiteren Zugang zu Bibel und Glauben gefunden: Er schaut dem Volk ins Blatt. Millionen Schweizer greifen regelmässig zu den Jasskarten. Eine recht ordentliche Basis also. Was aber haben Schellen-Under, Trumpf und Schiltlen mit dem Christsein zu tun? Wer Heinzers Büchlein «Sonntagsjass» liest, stellt fest: überraschend viel.

Wenn Stärken nutzlos werden

Die guten Karten zu horten, sie aufzuheben für den richtigen Moment, ist ein klassischer Anfängerfehler. Oft genug geht diese Strategie nämlich schief: Die Runde neigt sich dem Ende zu, man wird all die schönen Karten nicht mehr los. Das Sammeln und Warten war schliesslich vergeblich.

Sparen um den Sparens Willen, schon der Volksmund hält dazu eine Weisheit parat: «Das letzte Hemd hat keine Taschen». Und auch die Bibel greift das Thema in vielfältiger Weise auf. Ruedi

Heinzer erinnert an das Volk Israel, das während seiner Wüstenwanderung von Gott mit Manna gespeist wird. Es gibt immer genug für einen Tag – wer das Manna sammelt und hortet, muss zusehen, wie es verdirbt. Auch im Neuen Testament wird das Zurückhalten, das Aufsparen von Gaben öfter angesprochen. «Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren», heisst es etwa.

Beim Jass wie im Leben gilt also: Gute Karten, Stärken und Talente muss man einsetzen, sonst werden sie nutzlos und gehen verloren.

Von Heimat und Fremdsein

Nicht immer sind Heinzers Beispiele so griffig und unmittelbar an biblische Geschichten angebunden. Manchmal entfaltet er seine Gedanken auf Umwegen, quasi durch die theologische Hintertür – etwa dann, wenn es um Heimat geht. Heimat, führt Heinzer aus, ist eben nicht nur ein geografischer Begriff. Sich heimisch fühlen, das kann man auch in vertrauten Handlungen, in gewohnten Gesten – oder eben im Jass. Tatsächlich genügen ein paar Karten und drei Gleichgesinnte, um sich «daheim» zu fühlen. Wo der Tisch steht, an dem man spielt, ist dann gar nicht so wichtig.

Dasselbe gilt freilich auch umgekehrt: Wer mit den Regeln und Gepflogenheiten fremdelt, wird es schwer haben, ein Heimatgefühl zu entwickeln.

Hier schlägt Ruedi Heinzer den Bogen zum Christsein. Liebt eure Feinde. Setzt euch für den Schwachen ein. Schaut nicht nur auf den eigenen Vorteil. Vieles, was Jesus vorgelebt hat, läuft ja unseren Gepflogenheiten eigent-



Am vergangenen Samstag stellte Ruedi Heinzer sein «theologisches Jassbuch» in der Bibliothek Spiez vor.

BILD MICHAEL SCHINNERLING

lich zuwider. Das kann, ja das *muss* gelegentlich dazu führen, dass ein Christenmensch sich fremd fühlt in dieser Welt, in der nach so ganz anderen Regeln gespielt wird.

Bezugspunkte und Querverbindungen herzustellen, wo man zunächst

keine vermutet hätte: hier liegt sicher eine der Stärken von «Sonntagsjass». Ein anderer Trumpf ist: Man muss weder «Kampffasser» noch Theologe sein, um die 36 Gedankengänge zu verstehen. Dank Ruedi Heinzers süffigem Stil sind seine kurzen Betrachtungen

auch für Karten- und Religionslaien gut lesbar. Luther hätte seine Freude daran gehabt.

«Sonntagsjass», Taschenbuch, 120 Seiten mit 36 Illustrationen, viele davon von Christa Heinzer, Theologischer Verlag Zürich (TVZ), ISBN 978-3-290-18204-5.